

Gemeindepräsident Eduard Kleinjenni berichtet über den Erdrutsch unterem Büel, Mitholz, vom 22. August 1945

Am 21. August 1945 wurde der Gemeinde gemeldet: "Am Unterbühlsträsschen treten an verschiedenen Orten beträchtliche Wassermengen hervor die den Verkehr ziemlich stark erschweren."

Es war mir sofort klar, dass da etwas nicht in Ordnung sei, denn trotz des anhaltenden Regens könne an diesem steilen Hang unmöglich eine solche Menge Wasser hervortreten. Als damaliger Obmann ging ich mit Obermaschinist Haller noch am gleichen Tag an Ort und Stelle um die Sache zu besichtigen. Auf einer Länge von ca. 200m traten an sieben Orten Wasserausflüsse zu Tage. Nach Messungen von Obermaschinist Haller ergab es von allen Quellen zusammen eine Menge von ca. 300sek/l. Wir kamen überein, dass der Zufluss zum Stollen abgestellt werden sollte um eine Ueberprüfung zu ermöglichen.

Am nächsten Tag um 15.30 Uhr meldete Lehrer Marti an die Gemeindeschreiberei: "Sofort die Feuerwehr aufbieten, die Kander kommt den Allmistutz herunter." An der Unfallstelle angekommen, bot sich ein trostloser Anblick. Am westlichen Abhang war eine grosse Fläche abgebrochen. Wald, grosse Felsblöcke, Schutt und Kies waren heruntergerutscht und hatten mit ungeheurer Geschwindigkeit die darunter gelegenen Liegenschaften hoch überdeckt. Das Haus von Susanna Reichen und drei Scheunen waren vollständig verschwunden, das Haus von Gilgian Holzer wurde bis an die Kander vorgeschoben, überstürzt und fast zugedeckt. Das Kanderbett wurde auf eine Länge von ca. 200m mit Geröll und Schutt hoch ausgefüllt, am Haus des Fritz Kleinjenni, der sich noch rechtzeitig mit seiner Familie auf den nahegelegenen Hügel flüchten konnte, wurde die neue Bruchsteinmauer in den Stall eingedrückt, in welchem sich das Pferd befand, das später abgetan werden musste, weil es zu stark eingeschüttet war.

Durch die angeschwemmten Schuttmassen wurde die Kander in den Wald abgeleitet, floss auf dem Allmistutz in die Strasse, riss diese zu einem breiten Graben auf und teilte sich dann in zwei Arme. Der eine ging nach dem Lischenseeli, der andere der Strasse nach bis in den Stegenbach.

Die eingesetzte Feuerwehr unter dem Kommando von Arthur Kratzer musste sich zuerst um die Rettung von Menschenleben kümmern. Das Haus der Witwe Reichen war leer, weil die Familie Salzmann auf der Alp war, aber das Haus von Gilgian Holzer war besetzt. Um 17.30 Uhr wurde der 80-jährige Gilgian Holzer mit seinem jüngsten Grosskind lebend aus den Trümmern geborgen. Die Mutter Martha mit ihrem zweijährigen Sohn Fritz fand man erst zwei Tage später tot auf. Die Feuerwehr musste sich dann mit der Ableitung der Kander beschäftigen. Ein Graben sollte ausgehoben werden, um das Wasser wieder in das alte Bachbett zu leiten, was aber eine sehr gefährliche und schwierige Arbeit war.

Am Morgen des folgenden Tages erschien Baudirektor Robert Grimm, zugleich Verwaltungsrat der BKW und BLS, Ingenieur Steudler vom Kreisoberingenieurbüro Oberland, von Stürler vom Wasserbauamt und Ingenieur Meyer von der BKW mit seinem Stabe. Ich sah, wie Grimm meinem Bruder Fritz auf die Achsel klopfte und den Ausspruch tat: "Ja, ja, Schicksal der Bergbauern". Aus diesen Worten schloss ich, dass die ganze Sache als Naturkatastrophe abgedreht werden sollte. Die anwesenden Gemeinderäte beschlossen, sofort ein Gutachten ausarbeiten zu lassen, um den gegenwärtigen Zustand festzuhalten. Gemeindeschreiber Brunner erhielt den Auftrag, sich mit Dr. Beck in Thun in Verbindung zu setzen und ihn dazu zu beauftragen.

Von den bereits aufgeführten Herren wurde nun beschlossen, den Stollen zu besichtigen. Das Wasser war schon früher abgestellt worden, um eine Kontrolle zu ermöglichen. Wir verlangten daher, auch an dieser Begehung teilzunehmen, was uns aber mit dem Hinweis erschwert wurde, dass wir dafür eine Bewilligung vom Regierungsstatthalter brauchten. Gemeinderat Hans Studer und ich gingen sofort zu Regierungsstatthalter Burn der ebenfalls anwesend war und ersuchten ihn um einen solchen Ausweis. Er stellte uns das Gewünschte aus und sagte, an unserem Platz ginge er auch.

Bei der Besichtigung des Stollens stellte sich heraus, dass an der Stelle, wo sich der Abbruch des Erdrutsches befand, mehrere Risse von 15 - 20m Länge in der Stollendecke befanden, aus denen an verschiedenen Orten mehr oder weniger Wasser herunterfloss. Ingenieur Meyer sagte zu mir, jetzt könne ich mich selber überzeugen, dass der Rutsch unmöglich vom Stollen ausgelöst worden sei, da ja Wasser herein komme, worauf ich ihm erwiderte, da wo Wasser herein kommt, kann auch Wasser ausfliessen, wir beide werden das nicht entscheiden. Der hufeisenförmig gebaute Stollen konnte bis zur Wiederherstellung nur noch als Laufstollen benutzt werden, für das er ursprünglich gebaut wurde.

Als wir wieder beim Rutschgebiet eintrafen wurde uns von Ingenieur Steudler eröffnet, die Gemeinde habe auf eigene Kosten durch die Feuerwehr einen Damm zu erstellen um die Kander abzuleiten, worauf ich ihm erwiderte die Feuerwehr habe jetzt ihre Pflicht erfüllt, das Weitere sei nicht ihre Sache, sie könne entlassen werden, die Kander sei ein öffentliches Gewässer, wo der Staat zuständig sei und nicht die Gemeinde. In höchster Aufregung und lautstark sagte Steudler, er müsse die Strasse sofort wieder herstellen, in einem solchen Zustand könne er nicht beginnen, worauf ich ihm in gleicher Tonart erwiderte: "So legt das Wasser ab!"

Am Sonntag musste die Feuerwehr wieder aufgeboten werden, weil die von ihr erstellte Abschränkung mit Balken nicht mehr standzuhalten schien. Am Montag kamen Leute von der Firma Seeberger, welche vom Staat beauftragt waren, die grossen Steinblöcke zu sprengen, um der Kander in einem Graben den Durchfluss zu ermöglichen. Später kam dann noch Unternehmer Graber mit seinen Arbeitern um dabei zu helfen. Dies alles sollte sich auf

Kosten der Gemeinde abwickeln, die Oberbehörden wollten befehlen und die Gemeinde sollte zahlen.

Von Seiten der Gemeinde wurde jedem eintreffenden Regierungsrat die ganze Situation unterbreitet, mit dem Hinweis, dass das nicht Sache der Gemeinde sondern des Staates sei, aber keiner war kompetent, um hier Stellung zu nehmen. Als letzter erschien Regierungsrat Gafner, welcher mir versprach, noch am gleichen Abend mit Baudirektor Grimm zu sprechen und mir sofort telefonisch Bericht zu geben. Nachts um 11 Uhr erhielt ich Bescheid, die Gemeinde werde dadurch ganz entlastet, Ingenieur Steudler werde am Morgen mit dem Gemeinderat das weitere Vorgehen besprechen.

Als wir am verabredeten Ort ankamen, empfing uns Steudler mit freundlichem Lächeln und sagte, der Kanton führe jetzt die Arbeit weiter, die Gemeinde habe nur noch verschiedene Nebenarbeiten auszuführen. Als ich ihm dann sagte, was mir Regierungsrat Gafner gesagt habe, war die Diskussion abgeschlossen. Die Vermutung, der Erdbeben könnte als Naturkatastrophe angesehen werden, hatte sich unterdessen bewahrheitet. Jedes Grundstück sollte vom oberländischen Elementarschadenschätzer Meyer-Rein unter Mitarbeit der Gemeinde abgeschätzt werden. Die Gemeinde lehnte die Mithilfe ab und Meyer musste allein das Ganze besorgen.

Auf diese Wendung hin berief der Gemeinderat sofort eine Gemeindeversammlung ein, um eine Prozessvollmacht zu erhalten und anschliessend eine Geschädigtenversammlung, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Die Gemeinde stellte an das Richteramt Frutigen das Gesuch um Einsetzung einer richterlichen Expertise in Sachen Erdbeben, damit eine rechtliche Abklärung statfinde. Diesem Gesuch wurde entsprochen und eine Zusammenkunft fand statt. Bei dieser Zusammenkunft sagte der Fürsprecher der BKW zum Gemeindeschreiber und mir, die Gemeinde habe sich da nicht einzumischen, das gehe die Gemeinde überhaupt nichts an, das betreffe nur die persönlich Geschädigten, worauf ich ihm erwiderte, die Gemeinde habe den Unterbühlweg bekiest, jetzt sei der hoch zugedeckt, infolge dessen sei auch die Gemeinde geschädigt. Fürsprecher Maurer, Thun, erhielt von den Geschädigten den Auftrag, die Schäden der Einzelnen zu ermitteln und Grossrat Perreten aus Gstaad, Fritz Kammer, Amtsverweser Wimmis und Gerichtsschreiber Grünenwald aus Blankenburg als Aktuar, hatten den Kulturschaden zu schätzen, was alles eine lange Zeit in Anspruch nahm.

Während dieser Zeit musste Gemeindeschreiber Brunner krankheitshalber seine Demission einreichen. An seiner Stelle wurde Arthur Kratzer gewählt, der sich dann auch an den weiteren Verhandlungen beteiligen musste.

Da zwischen der stattgefundenen Schätzung und der Elementarschadenschätzung eine ziemliche Differenz bestand, konnte keine Einigung getroffen werden. Um eine gerichtliche Auseinandersetzung zu verhüten, schaltete sich Oberrichter Muhmenthaler ein, welcher die

Schäden überprüfte und die BKW und die Gemeinde zu einer gemeinsamen Aussprache aufforderte. Die BKW zahlten ohne Präjudiz jedem Geschädigten den von den Schätzern errechnete Betrag nebst Zinst von 5% aus. Einzig das Gutachten von Dr. Beck wurde von Fürsprecher Gerber von den BKW als überflüssig bezeichnet, worauf ihm Oberrichter Muhmenthaler antwortete, das sei eine vorsorgliche Massnahme gewesen, die Gemeindebehörde habe nicht gewusst, dass es noch ein rechtliches Gutachten gebe, die Behörde habe nicht nur gesagt "me söt, me söt", sie habe es halt gemacht, somit sei es gleich zu behandeln wie die anderen Schäden. Damit kamen die jahrelangen Verhandlungen doch noch endlich für die Geschädigten zu einem zufriedenstellenden Abschluss.